

M a y e r, Rudolf und R e u s s, Joseph, *Die Qumranfunde und die Bibel*. Regensburg, Pustet, 1959. Gr.-8°, 168 S. – Kart. DM 7,50; Ln. DM 10,-.

Das vorliegende Buch ist aus öffentlichen Vorträgen entstanden, die von den beiden Vertretern der biblischen Fächer an der Phil.-theol. Hochschule in Regensburg gehalten wurden. Es

stellt sich die Aufgabe, »die Theologie der Qumrantexte besonders im Hinblick auf ihr Verhältnis zu den Lehren der Heiligen Schriften« zu untersuchen. Die Teile des Buches sind sorgfältig aufeinander abgestimmt, so daß es trotz der Verschiedenheit der Verfasser als einheitliches Werk erscheint. Im ersten Teil berichtet Mayer zunächst kurz über den Hergang des Fundes und bespricht die einzelnen Schriften. Der zweite Hauptteil handelt von der Organisation der Gemeinde und ihren theologischen Grundanschauungen. Die einzelnen Lehrpunkte (Armutsideal, Stellung zu Gesetz und Kultus, Erwählungs- und Bundesgedanke, Messiaserwartung u. a.) werden erörtert und die Frage nach ihrer Herkunft untersucht. Sie kann zu meist mit dem Hinweis auf das AT beantwortet werden. Zuweilen sind aber auch Vorstellungen vorhanden, die in anderen Religionen deutlicher ausgesprochen sind. Besonderes Interesse dürften die Ausführungen über Dualismus, Weltgericht und Weltenbrand finden, da Mayer hier aus seinem eigensten Forschungsgebiet beisteuern kann. Die in Qumran darüber entwickelten Vorstellungen können nicht restlos aus dem AT erklärt werden. Iranische Einflüsse, die man zunächst vermuten möchte, sind zwar möglich, aber nicht sicher erweisbar. Mayer neigt daher zur Annahme, daß es ohne gegenseitige Beeinflussung durch Ideenkonvergenz zu gemeinsamen Vorstellungen gekommen ist. – Reuss beschreibt zunächst die Ähnlichkeiten und Berührungspunkte, die zwischen den Schriften von Qumran und dem NT im Hinblick auf Lebensführung, Organisation, Gottesdienst und theologische Lehren bestehen. Er kommt zur Feststellung, daß fast in keinem Punkt völlige Gleichheit herrscht. Insbesondere aber beweisen die Verschiedenheiten, die im letzten Abschnitt besprochen werden, die Selbstständigkeit der von Christus geschaffenen Bewegung. Die Ähnlichkeiten sind weithin nur äußerlich und erklären sich aus der gemeinsamen Sprache der Zeit und der Abhängigkeit beider Richtungen vom AT. Doch ist anzunehmen, daß beide Strömungen voneinander wußten. Während seines öffentlichen Wirkens wird Jesus wiederholt Menschen angetroffen haben, die wenigstens vorübergehend in Beziehungen zu Qumran gestanden waren. Durch solche Beziehungen zu ehemaligen Angehörigen der Gemeinschaft würde sich insbesondere die sprachliche Verwandtschaft des Johannesevangeliums mit der Terminologie der Schriften von Qumran erklären. – Beide Verfasser haben ihre Aufgabe glücklich gelöst und so bietet das Buch eine zuverlässige Führung zu einer richtigen Beurteilung der durch Qumran entstandenen Probleme.

Eichstätt

Martin R e h m